

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Juni 2024 –

Bock, Florian: Pastorale Strategien zwischen Konfessionalisierung und Aufklärung. Katholische Predigten und ihre implizite Hörer-/Leserschaft (circa 1670 bis 1800). – Münster: Aschendorff 2023. 411 S., geb. € 64,00 ISBN: 978-3-402-24828-7

Ein formidables Werk ist anzuzeigen: Florian Bocks gelehrte Studie zur süddeutschen kath. Predigtkultur in der Frühen Neuzeit. Sie wurde im Wintersemester 2022/23 an der Tübinger Kath.-Theol. Fak. als Habil.schrift angenommen. Seit Mai 2022 arbeitet der 1982 geborene Vf. als Prof. für Kirchengeschichte an der Ruhr-Univ. Bochum.

Die ungewöhnlich umfangreiche, als erstes Kap. gezählte „Einleitung“ (11–62) portraitiert aus unterschiedlichen Blickwinkeln und anhand mehrfach eingestreuter, weithin identischer Zielbestimmungen den Gegenstand der Untersuchung: Es soll predigtgeschichtlich „die große Leerstelle [...] zwischen Konfessionalisierung und Aufklärung in der Katholizismusforschung“ (17) geschlossen werden. Dabei ist die Feststellung, das Medium der frühneuzeitlichen Predigt diene zur alltagsreligiösen Praktikabilisierung des theol. Expertenwissens (24), durchaus von überkonfessioneller Plausibilität. Besonderen Reiz gewinnt die Untersuchung durch den Umstand, dass der dt.sprachige Katholizismus, anders als der Protestantismus, zwischen dem späten 17. und dem Ende des 18. Jh.s keine signifikante Differenz verschiedener Frömmigkeitskulturen erkennen lässt. Vielmehr standen hier, auch in der Predigtkultur, „verschiedene theol. Konzepte [...] unverbunden nebeneinander“ (44). Entsprechend anspruchs- und verdienstvoll ist deshalb das Anliegen, die damals verfolgten unterschiedlichen Strategien des Predigtvollzugs komparatistisch zu rekonstruieren. Als höchst ergiebige Quellenbasis bezieht sich B. auf den in Eichstätt verwahrten Bestand der ehemaligen Zentralbibliothek der Bayerischen Kapuzinerprovinz. Aus den im dortigen „Gedächtnispalast“ (59) verfügbaren, bis in das Jahr 1800 erschienenen 33.000 Predigtbänden speiste er annähernd 4.000 gedruckte Kanzelreden in seine Analyse ein, wobei sich, kaum überraschend, die „im hinteren Teil der Predigtbände angelegten Register [...] als schnelle Hilfe“ erwiesen, „Tendenzen kath. Predigtkultur zu identifizieren“ (61).

Es folgen, den eigentlichen Untersuchungsgegenstand weiterhin präludierend, drei recht kompakte Kap. Dabei betont B., die barocke Konfessionalisierung, der Jansenismus und die kath. Aufklärung seien nicht als Epochenbezeichnungen, sondern als Frömmigkeitsformationen zu verstehen, die in ihrem Nebeneinander ein „breite[s] Arsenal an Argumentationsfiguren“ (84) bereitstellten, ohne dabei in trennscharf unterscheidbare theol. Parteiungen auseinanderzufallen (Kap. II). Daraufhin werden knapp „Das Setting: Die bayerische Kapuzinerprovinz“ (Kap. III) sowie die strukturelle Voraussetzung erläutert, wonach die relative Offenheit des in Trient ausgegebenen *pastor-bonus-Ideals* eine stattliche Bandbreite predigtpraktischer Realisierung eröffnete (Kap. IV).

Mit dem fünften Kap. (107–143) rückt der Vf. die Person des Predigers in den Blick. Dabei wird überzeitlich und transkonfessionell Allgemeingültiges festgehalten: dass die Autorität des Predigers auch von der Akzeptanz der „Laienfraktion“ (108) abhängig sei, dass er „lebensweltlich zwischen seiner Gemeinde und der kirchlichen Amtsautorität“ (110) stehe oder dass sich mit der Kanzelrede stets auch ein religiöser Bildungsauftrag verbinde. Spezifisch interessant ist demgegenüber das frühneuzeitlich-kath. Predigerbild, das B. aus seinem ergiebigen Quellenfundus anhand zahlreicher, umsichtig ausgewerteter Zitate herausdestilliert (vgl. 111–127).

Als materialen Hauptteil der Studie präsentiert B. in Kap. VI sieben „exemplarisch[e] Themenfelder der untersuchten Predigten“ (146). Er beginnt mit einer Analyse zur „Stilistik“ (was ja strenggenommen kein homiletisches Themenfeld ist). Neben zeitlos Gültigem, etwa der heilsgeschichtlichen Deutung profanhistorischer Ereignisse oder der emotional aufgeladenen Wirkabsicht eines Predigers, tritt dabei eine aufschlussreiche Dynamisierung der Predigtformen zutage, so der sorgfältig nachgewiesene Wandel von emblematisch-barocken zu moralisierend-utilitaristischen Darstellungsweisen oder die zunehmende rhetorische Sensibilisierung der Prediger, die nun weniger ihre polyhistorischen Wissensbestände vorzuführen als sich an der Fassungskraft ihrer Rezipienten auszurichten bestrebt waren (152).

Als eigentliche Themenfelder werden sodann das Gemeindebild der Prediger, die homiletische Pointierung kirchlicher Feste und Feiern, die lebensbegleitende Status- und Phasendeutung, ferner gesellschaftliche Verhältnisse und Verpflichtungen oder der abnehmend polemische Umgang mit Protestanten, Muslimen und weiteren „Anderen“ (312) gleichermaßen eingehend und anschaulich vorgeführt. Dem subjektiven Zugriff des Rez. erscheint in diesem Zusammenhang der Blick auf die Vermittlung von Glaubenswissen (173–227) besonders interessant. So attestiert B. seinen Quellen die zumal in eingehenden Passionsdarstellungen sich niederschlagende starke Betonung einer Christusfrömmigkeit, aus der sich dann auch die lehrhafte Sakramentsunterweisung sowie eine innige Marienfrömmigkeit zwanglos ableiten ließen. Die eschatologische Akzentverschiebung von endzeitlichem Welt- zum Individualgericht, überhaupt die Betonung des Einzelnen und seines Gewissens, dazu „der Glaube an die sittliche Grundkraft des Menschen, seine Motivierbarkeit zum Guten“ (226) zählen ebenfalls zu den Konstanten der in dem untersuchten Quellenkorpus hervortretend akzentuierten Anliegen und Themen.

Die Darstellung mündet in ein sehr gutes, präzises, auch als Einstieg in die vorliegende Gesamtstudie taugliches „Fazit“ (339–350). Es folgen ein Abbildungs- und Literaturverzeichnis, zudem Register der Orte und Personen, deren Nützlichkeit sich durch Hinzufügung eines Sach- oder Begriffsregisters gewiss noch hätte steigern lassen.

Insgesamt liegt damit eine handfeste, quellenstarke Studie vor, mit der B. das von ihm eingangs identifizierte Desiderat eindrucksvoll zu erfüllen vermochte. Tatsächlich wissen wir nun über die süddt. kath. Predigt der Frühen Neuzeit bedeutend, ja entscheidend mehr. Dass die damalige kath. Kanzelkultur in anderen dt.sprachigen Landstrichen von ähnlicher Beschaffenheit gewesen sein dürfte, ist eine noch nicht verifizierte, aber seriös statthafte Hypothese. Indessen weist diese Untersuchung darüber hinaus einen weiteren, vom Vf. gewiss bemerkten, aber nicht angesprochenen Vorzug auf.

Denn sie gibt indirekt nun auch etliche materiale und strukturelle Analogien der frühneuzeitlichen kath.-protestantischen Predigtkulturen zu erkennen, die in einer – dem Vf. keinesfalls anzulastenden! – konfessionellen Binnenperspektive allzu leicht übersehen werden. So bezeichnen

auch auf ev. Seite die Ausdrücke *altprotestantische Orth., Pietismus und theol. Aufklärung* (37f.45) keineswegs eingeschworene, starre Überzeugungsgemeinschaften, vielmehr einigermaßen fluide theol. Richtungen, die einander nicht schematisch ablösten, sondern sich in weithin synchroner Vielstimmigkeit artikulierten. Die fortschreitende Intensivierung volksaufklärerischer Impulse (152f), die Implementierung der Gebetsform in die Kanzelrede (177–186), die vermehrten Zweifel an der homiletischen Praktikabilität der Pneumatologie (195), der zunehmende anthropologische Optimismus (226f) oder die Entgrenzung der *Ars Moriendi* aus ihrer Fixierung auf die Todesstunde in die Anleitung zu einer lebensbegleitenden Bereitung zum Sterben (276–281): Dies alles und Etliches mehr lässt sich in den kath. und evangelischen Predigten zwischen 1670 und 1800 in zwar nicht identischer, aber doch zwanglos vergleichbarer Weise entdecken. Insofern kann man die Studie Florian Bocks auch als die implizite Einladung zu dem Projekt einer ökumenischen Predigtgeschichtsforschung der Frühen Neuzeit goutieren.

Über den Autor:

Albrecht Beutel, Dr., Professor für Kirchengeschichte II am Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (beutel@uni-muenster.de)